

D Wält töörf kän Fridhoof sy

Autor(en): **Vogel, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 3-6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Wind mues es vo der Laube vor em Huus abzeert und ufgwirblet und dänn dur die offne Lädli i d Winden ine gjagt haa, grad uf das ufgspanet Räägetach ufe.

I hän ufgschnuufet, wie wänn i em Tood etrone wäär; my Buebenehr ischt wider emaal ggrettet gsy! Der Tante häni natüürli nüd gseid, wies mer bi dem Aabetüür zmuert gsy ischt, aber eso guet, wie de säb Gugelhupf, woni doo als Loh für my Heldetaat zum Zaabig überchoo hän, häd mi na käne tunkt!

* * *

D Wält töörf kän Fridhoof sy

vom Traugott Vogel

Emaal gäge s Änd vom letschte Chrieg hani uf Bern müese. I bi truurig gsy, und di ganz häimelig, suscht so aamächelich Bundesstadt hät mer gaar nüne wele gfale, s hät mi tunkt, d Lüüt seiged hässig, feischer und ulydig, d Huuswänd gröönelig und goppel vol Rife, und d Aare prässieri derewääg under de Brugge dure, wil si glätig us der läide Stadt use well choo. I ha scho gwüßt, daß mer daas ales nu so voorchunt, das i miir inen öppis lätz ischt und d Wält nu miir so muuderig, gschpäs-sig verheit und wie vo Schabe verchafled erschynt. Mer serbled imene großmächtige Fridhoof ine, hani tänke müese, me gseet nüüt weder äis Chilegraab näbed em andere!

Wüssed er, i bi halt grad mit eme Sanitäätszuug umechoo; mer sind mit eusere Laazeret-Wäge vole verwundete und chranke Soldate vo Choschtez (Konstanz) dur di ganz Schwyz uf Gämf und vo deet durs truurig zämegschlage Savoye und s französisch Rhonetaal duraab uf Marseille abegfaare gsy. Und dune, am Meer, hämer euseri bluetig Fuer uf d Hoschpital-Schiff verlade, händ tüütschi Chriegs-Chrüppel uf euseri Baare glät und sind mit ene dur de Wintersturm zrugg i d Schwyz und is Tüütsch use gfaare. Und daas grad namaal, mängs hundert Kilomeeter hii und zrugg, nüüt anders als Frachtguet weder Süüfzger, Grochse, Äiter, Chöörble, Eländ, Uuszeerig; luuter jungi Mäntsche mit abgeschossene Nase, weggschränzte Äärme und abschnittene Bäine; die mit durschossene Lunge, disi mit uusgloffene oder verbränten Auge; Hülp, Laami, Verruckti, Schweermüetigi . . . Und al sind eerscht na gsundi, luschtigi, braavi Puurschte gsy: Ängländer, Kanadier, Auschtraliar, Südafrikaner, Amerikaner, Tüütschi; si händ es Müetti ghaa dihäime, wo vor Chumber und Häiwee fascht zgrund ggangen ischt . . .

Miir ali, d Schwöschtere, d Sanitäätler, d Tökter, mer sind vor dem vertramplete Läbe sälber fascht chrank woorde, ämel

im Gmuet ine . . . E Wuche, zwoo Wuche nüüt weder Schwäiß, Bluet, Lyde, Steerbe vor Auge, daas nimmt äin heer! Käne und käni hät öppe priegget, nänäi! Nu verbisses Flueche häscht gwaaret oder daa und deet öppen e häimlis uf d Zää byße, das es chrooset. Nüd e Wunder, wän äim d Wält wien es Siechehuus voorchunt, au d Stadt, won i iez drin umegloffe bin.

Mer sind zun ere militäärliche Uusschpraach, zum ene Rapport uufpote gsy, d Furier und de Quartiermäischer vo dene Sanitääts-Züüge, wo hiin und heer zwüsched em Bodensee und em Mittelmeer di Verwundete uustuuschet händ; und mer händ enand vo eusere Erfaarige prichtet und sind äis woorde, über daas, wo mer s nächscht Maal anderscht und besser chönted mache und yrichte. Wil i nach dere Komferänz uf de Züri-Zuug ha müese waarte und mer voorigi Zyt pliben ischt, und au wil i mit mym uufkratzete, verschüürpfte Gmuet de Lüüte ha wele uuswyche, bin i echli uf d Syten an Scherme, is Häimet-Museum (Naturhischtoorisches Museum) ggange, i säb, wo der Burgermäind vo Bern ghöört. Deet drin häts e gäbige Samlig von uugstopfte, präparierte Tiere, mit fäin gmaalete Hindergründe und natüürli naagmachte Vordergründe. Me gseet en Aart läbige Bilder us der Natur: Vögel und Vierfüeßler, wies in öiserer Häimet, im Land une und uf de Beerge voorchömed. S hät mi äifach deet ane zoge, vo de Mäntschen ewegg zun Tiere; vo dene furt, wo denand ztood schüüßed und mit Schwäfel verbräned, zu säbe, wo scho uugglitte händ, aber na als uugschtopfti Mumie öppis vom natüürliche Fride und vo der U-schuld bhalte händ.

Und tänked, won i us dem grooße Lyche-Huus, eben us em Häimet-Museum, usechume, do bini wider zwäg gsy. Chuum zverraate, weer mi ghäilet hät! En Hund bigoscht, en uugschtopfte Bari! S Läbe vo vierzg Mäntsche heig dee Bernedynere grettet, uf em Grooße Sankt Bernhard-Paß obe! Äin Mäntsch um der ander, im Winter amigs, wän si die Wanderer im Schnee verloffe händ. — Daa staat dee lieb Kärli, i Läbesgröößi uugschtopft. I hett en am liebschte umaarmet, und es ischt doch nöd vil mee weder syn Pelz von em voorig plibe, s ander isch ja ales hy: d Chnoche, di tröien Auge, d Chräle a de Tööplene, s muetig Heerz, di lieb, gschyd Nase, ales ab der Wält. Und glych staat er lybhaftig vor äim, wän au s mäischt nu chünschtli naagmacht ischt! Aber ebe, was er taa hät, die vierzg, näi äinevierzg Mäntsche, won er vor em Verfrüüre grettet hät, — das ischt und blybt gschee! Es Voorbild isch er, und als säb staat er deet. Es Tänkmaal, sys äige Tänkmaal.

Mit sym-Bild und Byschpiil im Heerze bin i durhäi uf Züri gfaare. Fryli alewyl na truurig und echli zunderobsi tüüf, zmitts

ine; aber en Trooscht hani mit mer gnaa: De Bari häts ja nöd vo siich uus gmacht, er häts ja von Mäntsche gleert, den andere zhälffe. Es git ebe doch nöd nu derigi under eus, won enand in Chrieg und in Tod hetzed, es git au settig, won enand leered hälffe und bystaa, Gottlob! Und won i vernaan han, wie das guet, lieb Tier zgrund ggangen ischt, do isch mer bigoscht s Wasser i d Auge gschosse: de äinevierzgischt, wo de Bari im Schnee gfunde und is Hospiz zun Mönche hät wele füere, ischt en Soldaat gsy, en Flüchtlig. Dee abegschunde, toochtig Maa hät gmäint, de Find seig hinderem und heb en verwütscht; er haut wie lätz mit sym Soldaate-Mässer dry und sticht syn Läbesretter, de Bari, grad ztodd. Daas ischt truurig; aber em Bari syn Heldetood hät mi glych trööschtet. Soo gaats de Helden eben uf öiserer Wält, nöd nu de tröie Hünde: für d Liebi gits kän andere Loo weder s Opfer. Drum wämer probiere, für die Liebi, wo mer überhömed, wider Liebi zgee. Und für s ander, fürs Urächt, für s Laidwerche? Was gämer defüür ume? Dänk au Liebi. Wurd is daas ggraate, herrschaft, dän wurd d Wält na so-mene schüülige Chrieg kän Fridhoof, näi, eener en Spittel, und naadisnaa wider em Herrgott syn Gaarte mit gsunde, geschaffige Mäntschechinde drin und braave Tierlene, wie de Bari äis gsy ischt.

* * *

So wird's doo

vom Martin Usteri

Das Müeterli gaat mit dem Meitschi in Mert,
 Es chaufft em es Güütschli, es chaufft em es Pfert.
 Und Guggel und Hühndli und Schäfli vo Blei
 Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei.

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gaa,
 So laht's denn, i wette, die Guggel la staa:
 Es list denn e gar e schöns Döckeli uus
 Und macht em es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's naa feuf Jahre denn wider wird gaa,
 So laht's denn, so mein i, au d'Döcketli staa;
 Es chrömlet denn Bündel und Spitzli und Schueh
 Und schilet de-n-artige Herrlene zue.

Und gaat's naa feuf Jahre denn wider in Mert,
 Denn chaufft's wider Güütschli und Wäge und Pfert
 Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei
 Und bringt si sym eigene Meitscheli hei!